

Mag. Regina Senarclens de Grancy

Ein Blick über die Grenzen: Wie funktioniert social business in Europa?

Vortrag beim WUK Bildungs- und Beratungstag, Wien am 25.9.2012

Begriffe und Bedeutung

Soziales Wirtschaften hat eine große Zeit. Die angespannte soziale Lage in Europa und nicht zu Letzt die ökologischen Bedrohungen, die zeigen dass ein Wirtschaften nach dem herkömmlichen Modell nicht zu mehr Wohlergehen führt, fördern das Soziale Unternehmertum. Es ist wohl auch die Lust, Gesellschaft und Lebensbedingungen durch eigenes Handeln sinnvoll zu gestalten. Niemals habe ich die Augen von ManagerInnen von vorrangig dem Geldprofit dienenden Unternehmen so leuchten gesehen, wie die von Verantwortlichen aus der Sozialwirtschaft, wenn auch hier die Erschöpfung der letzten Jahrzehnte deutlich zu lesen steht.

Vielfältig sind die verwendeten Begriffe und einem raschen Wandel unterworfen: in der Begriffswolke befinden sich social business, Sozialwirtschaft, social entrepreneurship, corporate social responsibility, Gemeinwohlökonomie etc. manches sind Synonyme, manches deckt Teilbereiche ab. Oftmals wird diskutiert, was die „echten“ sozialen Unternehmen sind und - ja – das Phänomen des sozialen Wirtschaftens hat es immer schon gegeben.

Europäische Initiative

Die Europäische Kommission hat die Bedeutung der Sozialwirtschaft in den letzten Jahren deutlich gewürdigt und der Förderung von social business einen Schlüsselplatz im Rahmen der Initiative Europa 2020 zugewiesen, wo sie eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum darstellt mit dem Ziel, eine in hohem Maße wettbewerbsfähige soziale Marktwirtschaft zu fördern.

Die Förderung der Sozialwirtschaft soll den territorialen Zusammenhalt fördern und die Suche nach originellen (sic!) Lösungen für gesellschaftliche Probleme wie Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung erleichtern.

Die Europäische Kommission will mit der Initiative für soziales Unternehmertum den Zugang zu Finanzmitteln verbessern, die Sichtbarkeit von sozialem Unternehmertum erhöhen und zur Verbesserung des rechtlichen Umfeldes für social business beitragen.

Die Definition von sozialen Unternehmen, die meines Erachtens sehr brauchbar ist, (warum führe ich später aus), lautet: Sozialunternehmen sind Unternehmen (Geldumsätze), für die

- 1) das gesellschaftliche **gemeinnützige Ziel Sinn und Zweck** der Geschäftstätigkeit darstellt und sich oft in hohem Maße an sozialer Innovation äußert und
- 2) deren **Gewinne größtenteils wieder investiert werden**, um dieses soziale Ziel zu erreichen und
- 3) deren **Organisationsstruktur oder Eigentumsverhältnisse** dieses Ziel widerspiegeln (zB Mitbestimmung, Mitarbeiterbeteiligung, soziale Gerechtigkeit: relativ kleine Einkommensschere)

Dazu gehören

a) Unternehmen, die Dienste und /oder Dienstleistungen für besonders **schützenswerte Bevölkerungsgruppen** erbringen und

b) Unternehmen, die die bei der Produktion von Waren oder bei der Erbringung von Dienstleistungen ein **soziales Ziel** anstreben

In dieser Definition, deren Kriterien kumulativ vorliegen müssen („und“), um als soziales Unternehmen zu gelten, finden wir also alle „Generationen“ von Unternehmen der Sozialwirtschaft: die Unternehmen, die im Auftrag des Staates für Wohlfahrtsaufgaben wahrnehmen genauso, wie die Sozialen Integrationsbetriebe der aktiven Arbeitsmarktpolitik und die „neuen“ social entrepreneurs, die als frei wirtschaftende Unternehmen soziale Fragen lösen wollen.

Die Grenzen sind fließend. Es handelt sich hier um inhaltliche und nicht um rein formelle Kriterien. So spielt hier die steuerrechtliche Gemeinnützigkeit keine Rolle. Auch Vereine könnten als soziale Unternehmen ausscheiden, wenn sie die anderen inhaltlichen Kriterien nicht erfüllen. Es genügt nicht, Dienste für benachteiligte Bevölkerungsgruppen anzubieten, wenn nicht auch die anderen zB strukturellen Kriterien erfüllt sind.

Der Sektor der Sozialwirtschaft ist auch nach seinem Umfang ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Wirtschaft: 6% aller ArbeitnehmerInnen arbeiten in Sozialen Unternehmen, zwischen 20% und 30% der Neugründungen definieren sich als social business.

Social Financing

Auch die Banken Europas haben erkannt, dass es notwendig ist, neue Finanzierungsmöglichkeiten für soziale und kulturelle Angelegenheiten zu eröffnen, Ein besonders spannendes aber gleichzeitig ganz einfaches Beispiel bildet hier das Projekt terzovalore aus Italien, das privaten Geldgebern einen Weg ebnet in soziale Projekte zu investieren.

Auch die Banken wissen, dass es lohnend ist, den Sektor gut zu bedienen: Soziale Unternehmen bilden etwa 10 % aller Kunden und sie sind im Durchschnitt verlässlichere Kreditrückzahler.

Europäische Beispiele

Hier einige Beispiele aus Europa, die deutlich machen, wie rechtliche Rahmenbedingungen die gestalten die Ausformung der Realität:

In **Italien** wurde im Jahr 1991 ein Gesetz erlassen, das die Bildung von sozialen Kooperativen fördert und zwei Arten vorsieht:

Typ A entspricht etwa unserem Betreuungssektor, Typ B gibt Genossenschaften, die 1/3 MitarbeiterInnen aus taxativ aufgezählten Zielgruppen beschäftigen, den Status als „cooperativa sociale“. Es gibt spezielle vor allem steuerliche Erleichterungen, aber hohe Auflagen wie strenge Beschäftigungsschlüssel oder eine jährliche Sozialbilanz. Derzeit geht der Trend zu Fusionen und größeren Einheiten (zw 100 und 1000 MitarbeiterInnen) und zur Bildung von Konsortien, um Öffentlichkeitsarbeit, Personalverwaltung, Fortbildung etc. gemeinsam abzuwickeln und damit Kosten zu sparen und Qualität zu steigern.

Die Forderungen an alle Wirtschaftsunternehmen, benachteiligte Gruppen einzustellen sind höher als bei uns (schon ab 15 MitarbeiterInnen besteht die Pflicht Menschen mit Behinderung einzustellen, die aus einer vom Sozialamt erstellten Liste auszuwählen sind. Das Äquivalent zu unseren Strafzahlungen an den Ausgleichstaxfonds ist um ein mehrfaches höher)

In **Belgien** wird etwa 15 % des BIP in der Sozialwirtschaft erbracht.

Auch hier gibt es geförderte Dauerarbeitsplätze (sog. Soziale Arbeitsplätze) für Personen, die es am Arbeitsmarkt besonders schwer haben: Die Latte liegt hoch: es sind 5 Jahre Arbeitslosigkeit gefordert, es muss eine Mehrfacheinschränkung bestehen und die der höchste Schulabschluss darf max. ein unterer Mittelschulabschluss sein, darüber hinaus gibt es soziale Eingliederungsfirmen, wo für die Zielgruppenpersonen 2 Jahre Arbeitslosigkeit gefordert sind.

In **Serbien** wird diskutiert, ein eigenes Gesetz für sozialwirtschaftliche Betriebe zu erlassen. Derzeit sind die allgemeinen Wirtschaftsgesetze anzuwenden. Die National Employment Service orientiert sich auch an der österreichischen Arbeitsmarktpolitik und engagiert sich mit Förderungen, die unserer Eingliederungshilfe entsprechen. Durch diese Maßnahmen sollen vor allem investierende Betriebe aus dem Ausland ermuntert werden hier Arbeitsplätze zu schaffen. Es gibt auch eine Starthilfe für Personen, die sich mit eigenen Geschäftsideen selbständig machen möchten, wobei ein durchgängiges Mikrokreditsystem noch nicht existiert, aber oft gefordert wird.

Trends

Die Tendenz geht zu einer Angleichung: Traditionelle Unternehmen der Sozialwirtschaft müssen wirtschaftlicher werden und Unternehmen müssen sozialer werden.

Oft sind Ideen, die als besonders sozial verkauft werden, einfach ein gutes Businessmodell, nämlich Produkte und Dienstleistungen so zu gestalten, dass sie für eine Vielzahl von Personen zugänglich und leistbar sind. Was ja nichts verwerfliches ist.

Neue Felder entstehen

Nicht zu übersehen ist, dass das neue Interesse am sozialen Wirtschaften viele neue Geschäftsfelder entstehen lässt:

Ein reiches Feld für die Forschung: so sind neue Lehrveranstaltungen im Angebot, allein zum Themenbereich „Gemeinwohlökonomie“ gibt es in Österreich bereits 45 Diplomarbeiten.

Der Ausbildungsmarkt boomt: Masterstudien, private Lehrgänge, Spezialisierungen für BeraterInnen wie CSR-Lehrgänge

Es sind eine Vielzahl neuer Medien- und Veranstaltungsformate entstanden: Monatszeitschriften, Facebookgruppen, Tagungen wie der austrian social business day, in EU-Projekten wird zur Professionalisierung der Sozialwirtschaft geforscht (ZB SEE: Isede-Net) etc.

Was wir lernen könnten

Der Österreichische Staat in seinen verschiedenen Rollen als öffentlicher Auftraggeber könnte lernen:

- Das Erstarben des social business kann vom Staat gefördert werden, entlässt ihn aber nicht aus der Verantwortung ein mit internationalen Normen konformes Angebot für Menschen mit Benachteiligungen zu schaffen.
- Man kann nur das, was man sät, auch ernten: Unternehmen, die jeden Cent an Gewinn wieder rückzahlen müssen, können kaum Innovation bezahlen und nicht für Krisen vorsorgen. Beides sind unabdingbare Voraussetzungen für erfolgreiches Wirtschaften.
- Finanzierung erleichtern: mit den Kürzungen und verschlechterten Zahlungsbedingungen aus dem öffentlichen Bereich ist es notwendig innovative Finanzierungsformen zu ermöglichen: hier sind der Gesetzgeber, Banken, Stiftungen etc gefragt.
- Inhaltliche Kriterien vor formelle stellen: den immer wieder spürbaren Generalverdacht gegen Unternehmen, dass diese nur finanzielle Rendite im Auge hätten, aufgeben, keine Überbewertung steuerrechtlicher Gemeinnützigkeit, sie sichert noch keinen Gemeinwohlsatz.
- Und mit Steuern steuern, das heißt die Schaffung von Arbeitsplätzen, auch von auf Dauer geförderten Arbeitsplätzen für besonders benachteiligte Gruppen zu fördern. Europäische Beispiele, wie das gut funktioniert, gibt es genug.

Sozialunternehmen könnten folgende Punkte forcieren:

- Europäische Möglichkeiten nutzen, sich Gute Beispiele ansehen, in Austausch treten und voneinander lernen
- Professionell agieren: das Soziale Ziel im Auge behalten und dabei als gut geführte Unternehmen auftreten, die die verlässlich, transparent und beweglich-innovativ agieren, die neue Chancen nutzen und für Krisen vorsorgen, die den Bedarf von morgen und übermorgen wahrnehmen, die Verantwortung übernehmen und im heute effektiv wirtschaften.

Und zum Abschluss ein Versuch der Antwort auf die Frage im Titel Ihrer Veranstaltung: Es gibt viele neue, alte Chancen für NPOs, die es zu nutzen gilt - und wie auch immer Sie es anlegen, die Art der Abhängigkeiten definieren sie durch die Wahl ihres Geschäftsmodells.

Literatur:

Mitteilung der Europäischen Kommission Initiative Sozialwirtschaft KOM (2011) 682

OECD: Social Entrepreneurship and Social Innovation (2010)

Benedikter: Answer to the Financial Crisis: Social Banking and social Finance

Berichte des Projekts Isede-Net

u.a.